

vervornimmt – zumindest muß es dem Leser so erscheinen –, um nicht der Auseinandersetzung mit dem Unterschied zu erliegen. Wenn nicht Ethnie, nicht Volk und nicht Vereinheitlichung – aber Autonomie –, was dann? So schleicht sich dann etwa der Begriff (unausgesprochen) „Kultur“ ein, als einzig legitime Basis für die Zuschreibung von Unterschieden und Eigenschaften. Das bleibt aber dem Leser überlassen, denn Marquardt referiert hier auf den „Menschen“ in seiner „individuellen und kollektiven Autonomie“. Damit ist dann alles, aber auch eben nichts gesagt.

Problematisierung von Machtausübung kann nur gelingen in einer Auseinandersetzung mit dem 'Unterschied'. Das schließt auch erkenntnistheoretische Fragen mit ein. Dagegen ist es nicht (mehr) möglich, Macht als Basisphänomen der Politik zu betrachten, als ein an sich gegebener substantieller Faktor. Staatliche Politik mag zwar 'Macht' entsprechend handhaben, als sei Macht eine Wesenheit an sich, doch geschieht eben dies in einem Beziehungsgefüge.

Erst von dieser Grundlegung aus lassen sich Fragen der Machtausübung im Zusammenhang von ethnischen Konflikten, Minderheitenpolitik und Nationwerdung (auch im internationalen Zusammenhang) erörtern. Der Unterschied als Gemeinsamkeit, als Anbindung des Eigenen an das Andere, ist die Grundvoraussetzung für individuelle und kollektive Autonomie von Menschen.

Johannes Drebbler, Münster

## Nationalistische Denkmuster

Ich kann von mir nicht behaupten, ein intimer Kenner Südasiens zu sein. Doch um das zu kritisieren, was Klemens Ludwig in der letzten Ausgabe der SOA-Informationen (S. 8-9) an theoretischem wie praktischem Verständnis ethnischer Konflikte offenbart hat, bedarf es keines genaueren regionalbezogenen Wissens. Man braucht dazu eigentlich nur den Begriffsschatz des deutschen Nationalismus zu kennen, der anscheinend ein weit „hartnäckigeres Erbe“ ist als die Kolonialzeit. Ein kurzer Vergleich dessen, was K.L. schreibt, mit der Realität sollte sehr schnell den Ideologiecharakter seiner Sätze deutlich machen können.

Ich zitiere (S. 9): „In einem föderalistischen Gemeinwesen überläßt die Zentralregierung Teilen des Landes die Selbstverwaltung in bestimmten innenpolitischen Bereichen.“ Müßte dieser Satz – zumal von einem herrschaftskritischen Autor, wie es K.L. zu sein beansprucht – nicht etwa so lauten: „In einem föderalistischen Staat (!) überläßt die Zentralregierung verschiedenen Regionalliten Teilaspekte der Herrschaft über die jeweilige Regionalbevölkerung.“? Die im weiteren von K.L. erwähnten regionalverwalteten Politikbereiche (hier setzt K.L. den deutschen Föderalismus exemplarisch für „regionale Selbstverwaltung“), im wesentlichen auf Schul- und Medienwesen beschränkt, weisen eigentlich sehr deutlich auf den Kern ethnischer Mobilisierung hin: Daß nämlich die zunehmende Modernisierung, d.h. Vergesellschaftung der Menschen immer mehr bisher „unbeherrscht“ gebliebene Aspekte menschlicher Existenz unter staatliche Kontrolle geraten läßt, daß also der wachsende staatliche Anspruch, auch das Reden und Denken der Leute zu bestimmen, gerade dann reibungsärmer durchzusetzen ist, wenn die Menschen dieselbe Sprache sprechen wie der jeweilige Staat.

Die Bedeutung des Kolonialismus für die heutigen ethnischen Konflikte liegt also nicht darin, daß er falsche Grenzen gezogen hat, sondern ganzen Erdteilen die Moderne, sprich: den Nationalstaat, brachte. Die Vergesellschaftungsansprüche des modernen Staates schaffen ethnische Konflikte, nicht die Existenz verschiedener Sprachen (vor-moderne „Vielvölkerstaaten“ kannten solche Probleme nicht).

Irgendwie ist es schon seltsam, daß die deutsche Linke es in den 60er Jahren zwar – mühsam genug – geschafft hat, den Deutschnationalismus zu überwinden (oder etwa doch nicht?), dieselben Denkmuster aber bruchlos auf die Diskussion der 3. Welt übertragen hat. Ich will nun K.L. nicht unterstellen, nationalistisches Gedankengut propagieren zu wollen, doch implizit ist der ganze Artikel voll davon. Nicht nur die oben beschriebene Ideologisierung der Realität gibt hierbei zu denken, auch die unterschiedlichen politischen Perspektiven sind hierzulande doch gar nicht so unbekannt. Nur ein Beispiel – vielleicht das deutlichste (die Problematik der „selbstverständlichen“ Verwendung von Begriffen wie „Gemeinwesen“, „Staatsvolk“ u.a. will ich hier nicht ansprechen): K.L. schreibt (S. 8), daß die „meisten ethnischen Konflikte“ ihre Ursache in der „willkürlichen Grenzziehung“ durch die Kolonialherren haben, wodurch „ungezählte Völker in Asien und Afrika auf verschiedene Territorien aufgeteilt (wurden) und andere, die kaum Gemeinsamkeiten aufweisen, unter einer Verwaltung vereint (wurden).“ Nun – zwei Fragen:

1. Ist es vielleicht richtig, daß der letzte größere „ethnische“ Konflikt in Europa (nämlich der II. Weltkrieg) dadurch ausgelöst wurde, daß ein Volk (das deutsche) durch ungerechte Grenzziehung auf mehrere Länder (Frankreich, Dänemark, Italien, Tschechoslowakei, Polen, Sowjetunion u.a.) verteilt war? Sind zukünftige Kriege in Mitteleuropa etwa am besten dadurch zu verhindern, daß Deutschland von der Etsch bis an den Belt reicht? (Oder gibt es da nicht andere Vorstellungen von Realität und Politik?)

2. Ist es richtig, daß „ethnische“ Konflikte in der BRD z.B. zwischen Deutschen und Türken dadurch entstehen, daß diese „Völker“ kaum Gemeinsamkeiten aufweisen? Und wäre dann nicht „Türken raus!“ bzw. „Deutschland den Deutschen!“ der einzige Weg zum Verhindern dieser Konflikte?

Mit nachdenklichen Grüßen

Wolfgang Aschauer, Göttingen

Antwort vom angesprochenen Verfasser, Klemens Ludwig:

## Kein Widerspruch

Es fällt mir offen gestanden schwer, Aschauers Kritik an meinem Beitrag nachzuvollziehen, denn wenn er schreibt, „die Bedeutung des Kolonialismus für die heutigen ethnischen Konflikte liegt also nicht darin, daß er falsche Grenzen gezogen hat, sondern ganzen Erdteilen die Moderne, sprich: den Nationalstaat, brachte“, so trifft er genau eine meiner Kernthesen. Und einen Widerspruch zu meinen anderen Thesen (willkürliche Grenzziehung als Konfliktpotential) kann ich einfach nicht erkennen. Zum Schluß stellt Aschauer zwei konkrete Fragen und auf die soll er konkrete Antworten erhalten:

1. Der „ethnische Konflikt“ Zweiter Weltkrieg resultierte wohl in erster Linie daraus, daß Hitler (und seine Förderer) meinten, das deutsche Siedlungsgebiet reiche vom Atlantik bis Sibirien; eine etwas unangemessene Einschätzung, und selbst „von der Etsch bis an den Belt“ erscheint mir zu unbescheiden. Das heißt, die Beurteilung ethnischer Konflikte kommt nicht daran vorbei, Kriterien zu schaffen, anhand derer nationalchauvinistischer Größenwahn und berechtigte historische Ansprüche unterschieden werden können. Dies zu diskutieren, sprengt allerdings hier den Rahmen – ich stehe dafür jedoch zur Verfügung.

2. Gesetzt den Fall, eine hochbewaffnete und den Deutschen weit überlegene türkische Armee sei in der BRD eingefallen (oder von einer ehemaligen Kolonialmacht hier eingesetzt worden), sie hätte alle politischen und wirtschaftlichen Machtzentralen besetzt, würde das deutsche Volk durch Zwangstürkisierung und –islamisierung oder Sterilisation dezimieren und jeden Widerstand brutal unterdrücken, dann würde ich in der Tat „Türken raus“ fordern. Doch so stellt sich der Sachverhalt hierzulande nicht dar. Realität ist das vielmehr für manche Völker in den ehemaligen Kolonien, und deshalb fordere ich in der Tat „Osttimor den Timoresen“, „Westpapua den Papuas“, „Tibet den Tibetern“, „Kurdistan den Kurden“, „Eritrea den Eritreern“, „Westsahara den Sahrauis“, etc. ... Falls es je so weit kommen sollte, würde ich mich natürlich nicht scheuen, die Repräsentanten dieser Völker zu kritisieren, wenn sie ihrerseits Minderheiten diskriminieren.

Mit etwas verwirrten Grüßen,

Klemens Ludwig, Heidelberg

**Leserbriefe müssen gezeichnet sein; Pseudonyme werden akzeptiert, wenn der Redaktion der Name des/der Leserbriefschreibers/in bekannt ist. Sinnbewahrende Kürzungen behält sich die Redaktion vor.**

## Impressum:

**Herausgeber:** Südostasien-Informationsstelle – Verein für entwicklungsbezogene Bildung zu Südostasien e.V.

**Anschrift:** Josephinenstr. 71, 4630 Bochum 1, Tel. 0234/ 50 27 48

**Redaktion dieser Ausgabe:** Peter Franke (V.i.S.d.P.), Erika Jung, Klaus Marquardt, Fritjof Schmidt, Susanne Wycisk

**mitgearbeitet haben:** Erhard Berner, Gerdard Bonnekamp, Frank Braßel, Anita Chen, Reinald Döbel, Anne Fritsche, Klaus Fritsche, Felix Fuchs, Peter Funke, Manni Heede, Reinhart Kößler, Heinz Kotte, Stefan Modro, Ursula Mroßko, Regina von Reuben. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

**Satz und Druck:** terre des hommes-Druckerei, Os-nabrück

**Auflage dieser Ausgabe:** 1.000

**Preis:** Einzelausgabe DM 6,00

**Abonnement für vier Ausgaben/Jahr (einschließlich Porto BRD)**

– Einzelpersonen: DM 24,00

– Institutionen/Förderabo: 48,00 DM

## Konten

Spk. Bochum (BLZ 430 500 01) Nr. 30 30 24 91

Post giro Dortmund (Dtmd.) Nr. 1748 – 460

**Copyright:** Redaktoren und Autoren; Vervielfältigung für Unterrichtszwecke erlaubt und erwünscht.

**Berichtszeitraum dieser Ausgabe:** 1.3.-1.6.1989

**Redaktionsschluß der nächsten Ausgabe:** 28.8.89

**Eigentumsvorbehalt:** Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift so lange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

**ISSN-Nr. 0930 - 7826**